

ging. Doch diese riefen zornig: „Wahr die Garr, de Bur de kumt!“ und besiegten das feindliche Heer bei Hemmingstedt. Erst allmählich gelang es den Oldenburger, Lüneburger, hollsteinischen und dänischen Fürsten und Grafen, die Friesenstämme zu unterwerfen, und auch dann mußten sie ihnen vielerlei Sonderrechte zugestehen. — Der heutige Marschbauer erinnert in seinem Wesen voll und ganz an seine tapfern Vorfäter. Er ist ernst und gemessen, hält aufs Althergebrachte viel und ist rechthaberlich bis zum Eigensinn. „Der Frieze singt nicht,“ sagt ein Sprichwort, und in der That ist er mehr Verstandes- als Gefühls- mensch, liebt aber treffende Sprichwörter und kurze, kräftige Schlagwörter. Die angesehensten und ältesten „Hausmannsfamilien“ (so werden die reichen Großbauernfamilien genannt) vertreten den in den meisten Marschen fehlenden Adel völlig in ihrer Art und sehen auf den kleinen Kächner als den „lütten Mann“ herab, der „nicht genug Kleie unter den Füßen“ hat. Dieser Stolz des Marschbauern zeigt sich insbesondere in seinem Auftreten nach außen hin und bei festlichen Gelegenheiten. Eine Kränkung seiner Ehre erfüllt den Marschbauern mit heftigem Zorn. Gefängnisstrafe hält er besonders für schmachvoll und wendet wohl Taufende daran, um ihr zu entgehen. Als einst ein Marschbauer hörte, daß sein studierender Sohn einige Tage Karzer bekommen habe, weinte er vor Wut und Scham. „Ich harr jo gern,“ rief er voll Schmerz, „dusend Daler un noch mehr gewen, wenn he man nich sitten schull. Wat het de Jung mi dat nich schrewen!“ In gewissem Sinne beeinträchtigt der Heimatstolz des Marschbauern sein Urteil über den Wert anderer Länder. So erzählt man von einem alten Hausmann, der seinen reiselustigen Sohn mahnend bei der Hand nahm und zu ihm sagte: „Sieh, Jung, hier is de Marsch, de ganze annere Welt is man Geest. Wat wullt du dumme Junge nu in de Welt maken?“

Im besonderen zeigen die Bewohner der einzelnen Länder trotz der Übereinstimmung in ihrem Wesen doch besondere Unterschiede. Der Osterstader und der Stedinger sind die gutmütigsten und loyalsten aller Marschbewohner; der Butjadinger ist voll Kraft und Festigkeit, moderner Kultur nicht abgeneigt; die Hadler und Rehdinge sind luxuriös und stark renommistischer; der Zeveländer neigt zu freien Anschauungen, der Altländer endlich ist schlau, gewandt, mißtrauisch und verschlossen gegen Fremde, hält dagegen am strengsten an alten Gebräuchen fest.

Im alten Lande trifft man auch noch am häufigsten das alte friesische Bauernhaus an. Vom Giebelsturz schaut das alte Friesenzeichen herab, das sich bis Flandern findet. Es besteht aus zwei Schwänen, von denen jeder sich in die Brust beißt. Die Giebelseite des Hauses ist nach der Straße gekehrt und zeigt eine bunt gestrichene Tür, oben mit Lichtscheiben, die meist den Namen des Besitzers in heller Farbe tragen. Hinter der Tür liegen die Vorratsräume mit den Schächeln an Linnen, Betten, Kleidern und sonstigen Vorräten. Auch ist die Tür nur eine Kotttür, um bei Gefahr schnell die kostbarste Habe zu retten. Vor dem Giebel breitet sich ein sorgsam gepflegter Blumengarten aus, und den Abschluß nach der Straße bildet ein stichtiger Graben, über den seitwärts eine Brücke fährt. Von hier gelangt man nach dem Haupteingange an der Längsseite des Hauses. Nach der Straßenseite zu liegen neben den Vorratsräumen die Wohnzimmer, auf der andern Seite von der Straße am weitesten entfernt, die große Diele mit den Viehställen. Überall im ganzen Wirtschaftsleben zeigt sich eine Vorliebe für Sauberkeit und bunte Farben.

### 3. Ortskunde.

a) Im Gebiet der freien und Hansestadt Hamburg: **Hamburg** (706 Qd. G.), zweite Stadt des Deutschen Reichs, zwar 100 km vom Meere, aber an der selbst für die größten Seeschiffe bis hierhin zugänglichen Unterelbe gelegen, inmitten der Nordseeländer, benachbart den nordischen Reichen, durch den tiefen und breiten